

Christiane Gante

Pseudopartizipien im Wandel der Zeit

1 Einleitung

Der Wortbildungsstatus von Formen wie ahd. *gihârit*, mhd. *gebartet*, nhd. *gelockt* ist nicht abschließend geklärt, wie die Behandlung als Adjektiv, Partizipialadjektiv oder Verbform in den Wörterbüchern zeigt.

Handelt es sich um regelmäßige Participia Praeteriti, zu denen oft nur zufällig keine nicht-partizipialen Verbformen bezeugt sind? Oder ist vielmehr von einem „Sprung“ in der Wortbildung auszugehen, bei dem die Zwischenstufe eines desubstantivischen ornativen Verbs übersprungen und direkt vom Substantiv eine Partizipial-, d. h. eine Verbform gebildet wurde?

Handelt es sich vielleicht gar um Reste des alten Wortbildungstyps der desubstantivischen Adjektive auf idg. **-to-/*-tā-*, wie er z. B. in aind. *rathita* ‘mit einem Wagen versehen’, gr. *θυσανωτός* ‘mit Troddeln versehen’ oder lat. *cordātus* ‘mit Sinn, Verstand begabt’ vorliegt?

Im Folgenden soll die Wortbildungsproblematik kurz dargestellt und unterschiedliche Wortbildungstypen sowie deren diachrones Zusammenspiel erläutert werden. Im Anschluss werden einige semantisch offenbar abweichende Wortbildungen betrachtet und zur Diskussion gestellt.

2 Althochdeutsche Bildungen – *gihârit* ‘behaart, langhaarig’

In althochdeutschen Glossen seit dem 10. Jahrhundert (StSGl. 2,473,28; 3,384,37; 4,312,6) ist eine Form *gihârit* ‘behaart, langhaarig’ bezeugt.

Starck/Wells (Gl.-Wb.) setzen dafür ein schwaches Verb *hâren* an. Auch Schützeichel (Gl.-Wortsch.) setzt ein schwaches Verb *hâren* oder *hârên* an, das nur in der Form *hâret* bezeugt sei.

Im EWA 4, 270 wird *gihârit* als Partizipialadjektiv behandelt. Im entsprechenden Wörterbucheintrag heißt es, „das schw. vb. *hâren* [sei] nur als Part. Prät. belegt“.

Das AWB 4, 715–716 führt *gihârit* ebenfalls als Partizipialadjektiv und auch Raven (1963, 57a) stuft *gihârit* als Partizipialadjektiv ein. Riecke (1999, 168) dagegen listet *gihârit* als (desubstantivisches) Adjektiv mit Adjektivformans idg. **-to-/*-tā* auf.

Während das MWB mhd. *gehâret* ‘behaart’ (TR 2626, BdN 227, 8) den Adjektiven zuordnet, setzt Lexer 1, 784 es als Partizipialadjektiv an; ebenso verfährt auch das

FWB 6, 545 mit frnhd. *gehart* ‘haarig, zottig, behaart’ (z. B. md. Marco Polo (DTM) 48,23).

Das MWB 2, 256 hingegen ordnet mhd. *gehâret* den Adjektiven zu. Neuhochdeutsch gibt es zwar keinen exakten Fortsetzer der althochdeutschen Form, doch eine entsprechende Bildung mit anderem Präfix: *behaart* ‘haarig, Haare habend’.

Das GWDS 2, 495 behandelt dieses unter *behaaren* V. ‘Haare bekommen’ mit dem Kommentar, dass dieses Verb „meist im 2. Part.“ vorkomme.

Es ist also festzuhalten, dass zwar althochdeutsch bis frühneuhochdeutsch (bzw. mit Präfixwechsel bis in die Gegenwartssprache) eine adjektivische Form bezeugt ist, die wie ein Präteritalpartizip aussieht, dass jedoch zu keiner Zeit nicht-nominale Verbformen eines möglichen zugrundeliegenden Verbs vorkommen.

Neben ahd. *gihârit* / mhd. *gehâret* / frnhd. *gehart* ist auch ein Adjektiv ahd. *gihâr* (StSgl. 2,721,25), mhd. *gehâr* (z. B. RvEWchr. 1649, Reinf. 19691 und UrkCorp 2521, 18), frnhd. *gehar* (z. B. Bachmann *Morgant* 213, 9; Wyss *Luz. Ostersp.* 439) ‘behaart’ bezeugt, bei dem es sich um ein Possessivadjektiv mit ornativem Präfix *gi-* handelt.¹

Dies legt nahe, dass es sich bei ahd. *gihârit* / mhd. *gehâret* / frnhd. *gehart* – und analog wohl auch bei nhd. *behaart* – um mit Adjektivsuffix idg. **-to/*-tā* erweiterte bzw. als Adjektiv verdeutlichte Formen zu diesem archaischen Wortbildungstyp handeln könnte.

Zudem könnten auch vergleichbare Formen wie lat. *comātus* ‘behaart’, das als **-to/*-tā*-Adjektiv zu lat. *coma*, *-ae* f. ‘Haar, Laub’ gebildet ist, darauf hinweisen, dass es sich bei den deutschen Formen um denselben Bildungstyp handelt.

3 Mittelhochdeutsche Bildungen – mhd. *gebartet* ‘bärtig, mit Bart’

Das MWB 2, 131 führt *gebartet* ‘bärtig, mit Bart’ (TR 2626; Renew 21490) als Adjektiv auf, während Lexer 1, 748 es neben einem schwachen Verb *barten* – bei dem er jedoch nur auf das Partizipialadjektiv *gebartet* verweist – als Partizipialadjektiv ansetzt. Auch das BMZ 1, 90 listet die Form als adjektivisches Partizip.

Frühneuhochdeutsch ist eine Form *bartet* ‘einen Bart habend, bärtig; erwachsen’ bezeugt (Sachs 5, 311, 9), die im FWB 3, 43–44 unter dem schwachen Verb *barten* ‘einen Bart bekommen, erwachsen werden’ behandelt wird² und auch das GWDS 3, 1389 führt ein Adjektiv *gebärtet* ‘einen Bart habend, bärtig’ (als zoologischer Ter-

¹ Zu Bildungen dieser Art vgl. Gante (2016), besonders 1–5 (Typ I (1.1)).

² Als Belegstelle für nicht-nominale Formen wird lediglich das Wörterbuch Maaler (Die Teütsch spraach 50v) angeführt.

minus neben allgemeinsprachlichem *bebartet* ‘einen Bart habend, bärtig’ GWDS 1, 475) an.

Für das Mittelhochdeutsche gibt Lexer 1, 748 auch eine Nebenform *gebart* an. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich dabei nicht um eine Nebenform zu mhd. *gebartet* handelt, sondern vielmehr um ein denominales Possessivadjektiv mit ornativem Präfix *ge-* als Rest des archaischen Wortbildungstyps. Dafür spricht auch die bereits althochdeutsch im 9. Jahrhundert bezeugte Form *ungibart* ‘nicht bärtig; unerwachsen’ (StSGL. 1,177,6)³ sowie das erst im 11. Jahrhundert bezeugte nicht negierte ahd. *gibart* ‘bärtig, behaart’ (StSGL. 2,670,9). Auch frühneuhochdeutsch ist eine Form *ungebart* ‘nicht bärtig, nicht erwachsen’ bezeugt, die zwar nicht im FWB lemmatisiert ist, dort jedoch 8, 425 als Bedeutungsvariante zu *jung* adj. genannt wird (Luther Schriften 10, 3, 263).

Vor dem Hintergrund, dass in allen Sprachstufen (fast) ausschließlich nominale Formen *gebartet* vorliegen (und zumindest althochdeutsch und frühneuhochdeutsch daneben ein negiertes Adjektiv *ungibart* / *ungebart* existiert), scheint der Ansatz eines (nicht bezeugten) zugrundeliegenden schwachen Verbs *barten* ‘einen Bart bekommen, bärtig sein/werden’ o. ä. unnötig. Wahrscheinlicher ist, dass die fraglichen Formen als desubstantivische **-to/*-tā*-Adjektive zu deuten sind (wie auch entsprechendes lat. *barbātus* ‘bärtig’ zu lat. *barba*, *-ae* f. ‘Bart’) und nicht als deverbale Partizipialadjektive.

4 Neuhochdeutsche Bildungen – nhd. *geloct* ‘zu Wellen geformt, gelockt’

Das GWDS 6, 2448 setzt ein schwaches Verb *locken* ‘in Locken legen; sich in Locken legen, in Locken fallen’ an. Hierzu passen Belege wie

- (1) *Ihre Komplizin hat braunes, mittellanges, geloctes Haar.* (Hann. Allg., 8.4.2013, IdS-arch.)

Allerdings wird das (Partizipial-?)Adjektiv *geloct* nicht nur in dieser Bedeutung verwendet, sondern auch in der Bedeutung ‘Locken habend, lockiges Haar habend’, wie Belege wie

- (2) *Lockmanns Krise beginnt schlagartig, als plötzlich ein gelocter Jüngling namens Paul vor seiner Tür steht.* (Frankf. Rundschau, 7.5.1997, IdS-arch.)

zeigen (im GWDS 6, 2448 als zweite, meist reflexive Bedeutung für das schwache Verb *locken* angesetzt). Hier hat *geloct* eindeutig ornative Bedeutung, sodass der

³ Vgl. auch Gante (2016, 2, 70).

Ansatz eines zugrundeliegenden Verbs *locken* 'jmdn. mit Locken versehen' wenig sinnvoll erscheint. Wahrscheinlicher ist von einem denominalen Possessivadjektiv mit ornativem Präfix *ge-* zu *Locke* f. auszugehen.

Handelt es sich nun um zwei homophone Formen, ein Verbalpartizip 'in Locken liegend, fallend, zu Locken geformt' in (1) und ein ornatives Possessivadjektiv 'Locken habend' des Typs mit idg. **-to/*-tā-* in (2)?

Mittelhochdeutsch und frühneuhochdeutsch ist keine vergleichbare Form bezeugt, doch althochdeutsch ist eine Form *gilockôt* 'behaart, lockig' i. e. 'Locken habend' belegt (11./12. Jahrhundert, StSgl. 4,199,43). Das AWB 5, 1259 setzt die Form mit Fragezeichen an und stuft sie als Partizipialadjektiv ein. Es folgt der Hinweis „zu loc st.m. *gehörig*“ mit einem Verweis auf das Partizipialadjektiv *lockônti* 'sich kräuselnd, zottelig' (11. Jahrhundert, StSgl. 2,639,4), das ebenfalls zu *loc* st.m. 'Haarsträhne, Locke' gestellt wird.

Das EWA 5, 1431 setzt ein schwaches Verb *lockôn* an, das im Partizip Präsens und im Partizip Präteritum 'sich kräuselnd, zottelig, behaart' bedeute. Auch Schützeichel, Gl.-Wortsch. 6, 147 und Starck/Wells, Gl.-Wb. 383 setzen ein solches schwaches Verb an.

Riecke (vgl. 1999, 181) dagegen listet ahd. *gilockôt* als Adjektiv zu ahd. *loc* st.m. 'Haar(locke)'.

Die Bedeutung 'behaart' legt nahe, dass es sich bei ahd. *gilockôt* tatsächlich um ein desubstantivisches Possessivadjektiv mit ornativem *gi-* handelt. Diese Form entspräche dann semantisch nhd. *geloct* in (2). Ob die neuhochdeutsche Form auch in der Bildung der althochdeutschen entspricht oder lediglich analog zu anderen Pseudopartizipien (d. h. denominalen Possessivadjektiven) gebildet ist, lässt sich wohl nicht abschließend klären. Ein direkter wortgeschichtlicher Zusammenhang mit der althochdeutschen Form scheint aber mangels mittelhochdeutscher und frühneuhochdeutscher Belege unwahrscheinlich.

Wahrscheinlich ist also für nhd. *geloct* 'in Locken liegend, fallend; zu Locken geformt' in (1) und nhd. *geloct* 'Locken habend, lockiges Haar habend' in (2) von unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Wortbildungsprozessen auszugehen.

Die Form in (1) ist wohl als Verbalpartizip zu einem desubstantivischen Verb *locken* 'zu Locken formen, in Locken legen' zu erklären, während die Form in (2) entweder ein desubstantivisches Pseudopartizip zu *Locke* f. darstellt oder als Metonymie zur Form in (1) zu erklären ist ('zu Locken geformt, in Locken liegend' [von Haaren] → 'mit Locken versehen, lockiges Haar habend' [von Personen]).

Die diskutierten Bildungen zeigen, dass verschiedene, teils bedeutungsgleiche oder -ähnliche Wortbildungstypen z. T. zeitgleich nebeneinander existieren und sich gegenseitig beeinflussen oder ineinander übergehen:

I. desubstantivische Possessivadjektive mit ornativem Präfix *gi-/ge-*[PREF_{ornat} + SUBST]_{Adj}

z. B.

ahd. *gihâr*, mhd. *gehâr*, frnhd. *gehar*ahd. (*un*)*gibart*, mhd. frnhd. (*un*)*gebart*

vielfach ersetzt durch verdeutlichende Bildungen mit idg. **-to/*-tā-* oder anderen Adjektivsuffixen

II. desubstantivische Possessivadjektive mit idg. **-to/*-tā-*⁴[(PREF_{ornat}) + SUBST + **-to/*-tā-*]_{Adj}

=> sogenannte „Pseudopartizipien“

z. B.

ahd. *gihârit*, mhd. *gehâret*, frnhd. *gehart* (nhd. *behaart*)mhd. frnhd. *gebartet*, nhd. *gebärtet*III. Verbalpartizipien mit Adjektivsuffix idg. **-to/*-tā-*[(PREF_{PTV}) + VBStamm + **-to/*-tā-*]_{Adj}z. B. nhd. *locken* 'zu Locken formen' → *geloct* 'zu Locken geformt, in Locken liegend'

IV. Partizipialadjektive, die analog zu den Typen II und III direkt zu substantivischen Basen gebildet werden können

(SUBST (→ desubst. (ornat.) VB) → PARTADJ)

z. B.

nhd. *Blume* (→ 'blümen 'etw. mit Blumen versehen') → *geblümt* 'mit Blumen versehen'nhd. *Streifen* (→ 'streifen 'etw. mit Streifen versehen') → *gestreift* 'mit Streifen versehen'nhd. *Brille* (→ 'bebrillen 'jmdn. mit einer Brille versehen') → *bebrillt* 'mit einer Brille versehen'

5 Fazit

Das Suffix idg. **-to/*-tā-* bildet Adjektive sowohl zu substantivischen Basen (sogenannte „Pseudopartizipien“ mit einer Grundbedeutung 'SUBST habend, mit SUBST versehen') als auch zu verbalen Basen (Participia Praeteriti mit einer Grundbedeutung 'VB-Handlung erfahren habend, von VB-Handlung betroffen').

Oftmals lässt sich gerade bei jüngeren Bildungen nicht sicher entscheiden, ob deverbale oder desubstantivische Herkunft anzunehmen ist:

⁴ Zu den mit ahd. *gi-* präfigierten Bildungen vgl. Gante (2016), besonders 1–5 (Typ I (1.1)).

z. B.

Blume → *geblümt* ‘Blumen habend, mit Blumen versehen’ (desubst. Ornativadjektiv)
oder

Blume → *blümen* ‘mit Blumen ausstatten, schmücken’ (desubst. Ornativverb)
→ *geblümt* ‘mit Blumen geschmückt’ (Verbalpartizip).

Aber auch bei bereits althochdeutschen Bildungen ist eine sichere Zuordnung zu verbaler oder substantivischer Basis nicht immer gesichert:

z. B.

ahd. *ungigurtit* ‘ungegürtet’ (StSGL 1,343,56)⁵

ahd. *gurt* st.m. ‘Gürtel’ → *ungigurtit* ‘nicht mit Gürtel’ (desubst. Ornativadj.)
oder ahd. *gurten* sw.V. ‘gürten’ → *ungigurtit* ‘ungegürtet’ (Verbalpartizip).

Aufgrund des v. a. bei Participia Praeteriti – auch zu desubstantivischen ornativen Verben – frequenten Musters *ge...-t* sind analoge Neubildungen möglich, die nicht notwendigerweise die Zwischenstufe einer desubstantivischen ornativen Verbalbildung benötigen. Umgekehrt können analog zu Verb-Partizip-Paradigmen aus ursprünglich desubstantivischen Adjektiven neue Verben rückgebildet werden.

Die Einstufung als echtes Verbalpartizip oder desubstantivisches Pseudopartizip lässt sich teils anhand der Semantik eines hypothetisch zugrundeliegenden Verbs vornehmen:

geblümt: ein hypothetisches Verb *blümen* ‘etw. mit Blumen ausstatten’ wäre denkbar

ge-/behaart: ein hypothetisches Verb (*be*)*haaren* ‘jmd. mit Haaren versehen’ scheint wenig sinnvoll. Die seltenen im GWDS 2, 495 angeführten Verbbelege *behaaren* ‘Haare bekommen’ lassen sich vermutlich als Rückbildung zum wohl ursprünglich desubstantivischen Adjektiv erklären.

Problematisch scheint bei den obigen Ausführungen, dass für desubstantivische Possessivadjektive mit idg. **-to-/*-tā-* eine Grundbedeutung ‘SUBST habend, mit SUBST versehen’ angenommen wird. Ein Blick in die verschiedenen Sprachstufen zeigt jedoch, dass einige Bildungen existieren, neben denen zwar keine nicht-nominalen Verbformen bezeugt sind, sodass man theoretisch von desubstantivischen Bildungen ausgehen könnte, deren Bedeutung sich aber nicht ohne Weiteres mit ‘SUBST habend, mit SUBST versehen’ ansetzen lässt. Diese Beispiele werden im Folgenden kurz betrachtet:

mhd. *gêvet*, *gegotet*, *gemenschet* / *êven* V., *goten* V., *menschen* V.? *sus sint ez allez Êven kint*, / *die nâch der Êven gêvet sint* (TR 17962)

⁵ Vgl. auch Gante (2016, 33, 82).

Das MWB 1, 2224 setzt hier ein schwaches Verb *êven* ‘nach der Art Evas, wie Eva geraten’ an. Lexer 1, 961 verweist unter dem Stichwort *gêvet* part. ebenfalls auf ein schwaches Verb *êven*.

er heizet ein gemenschet got und heizit ein gegottit mensche (MYST 1, 27, 28)

Auch hier setzt das MWB 2, 864 ein schwaches Verb *goten* an (zumindest gibt es kein Lemma *gegoted*) und Lexer 1, 783 verweist unter dem Stichwort *gegoted* part. auf ein schwaches Verb *goten*, bei dem allerdings nur für das Partizip *gegoted* eine Bedeutung ‘Gott geworden’ angeführt wird. Das BMZ 1 558 setzt ein Partizip *gegoted* in der Bedeutung ‘Gott gewordener’ an.

er heizet ein gemenschet got und heizit ein gegottit mensche (MYST 1, 27, 28)

Wie bei *gêvet* und *gegoted* setzt das MWB hier ein schwaches Verb *menschen* an (zumindest ist kein Lemma *gemenschet* angesetzt, der Buchstabe M ist noch nicht erschienen). Auch Lexer 1, 2103 und BMZ 2, 50 setzten ein schwaches Verb *menschen* ‘zum Menschen machen’ an.

Für die fraglichen Textstellen lassen sich folgenden Bedeutungen ansetzen:

mhd. *gêvet* ‘nach der Art Evas, wie Eva geraten’

mhd. *gegoted* ‘Gott geworden’

mhd. *gemenschet* ‘zum Menschen gemacht’

Lassen sich diese Bedeutungen nun mit einer Grundbedeutung ‘SUBST habend’ in Einklang bringen und die Bildungen als desubstantivische Possessivadjektive erklären oder ist – wie in den Wörterbüchern – von Verbalpartizipien zu nicht bezeugten desubstantivischen Verben auszugehen?

Bei mhd. *gêvet* ‘nach der Art Evas, wie Eva geraten’ scheint eine Bedeutung ‘wie SUBST seiend’ vorzuliegen, bei mhd. *gegoted* ‘Gott geworden’ dagegen eine Bedeutung ‘zu/wie SUBST geworden’, während mhd. *gemenschet* eine Bedeutung ‘zu/wie SUBST gemacht’ aufzuweisen scheint.

Man betrachte nun das von Riecke (1999, 168) angeführte Beispiel ahd. *gihengestit* ‘kastriert, verschnitten’ (13. Jahrhundert, StSGL. 3,391,3), das zu ahd. *hengist* ‘Wallach’ gebildet ist und laut Riecke (1999, 68) „zwar nicht der ‘mit etwas versehen-sein’-Struktur [folgt], [...] aber analog zu den übrigen Formen gebildet [...] sein“ dürfte. Hier liegt offenbar dieselbe Grundbedeutung ‘wie SUBST seiend, zu SUBST gemacht / geworden’ wie in den o. g. mittelhochdeutschen Belegen vor.

Die von Riecke vermutete Bildung „analog zu den übrigen Formen“ wäre metonymisch zu verstehen: ‘SUBST habend’ ~ ‘Eigenschaften von SUBST habend’ ~ ‘wie SUBST seiend’.

Auch für die mittelhochdeutschen Belege könnte man einen derartigen metonymischen Gebrauch desubstantivischer Bildungen annehmen, doch lässt sich v. a.

im Beleg MYST 1, 27, 28 verbale Semantik ('Gott, Mensch geworden') nicht ausschließen.

Denkbar wäre auch Einfluss des Wortbildungstyps der *-ig*-Adjektive, die ebenfalls sowohl 'SUBST habend' als auch 'wie SUBST beschaffen' bedeuten können (vgl. *riesig* 'wie ein Riese' vs. *bärtig* 'Bart habend'), obwohl auch bei diesen Bildungen noch zu untersuchen wäre, welche der Bedeutungen die ursprüngliche ist und ob ggf. eine metonymische Beziehung zwischen den semantischen Varianten besteht.

Beispiele wie diese zeigen deutlich die Interferenzen zwischen den formgleichen und zumindest bedeutungsähnlichen desubstantivischen und deverbalen Bildungen. Wahrscheinlich ist sowohl für ahd. *gihengestit* als auch für mhd. *gêvet*, *gegotet* und *gemenschet* ein Hybridstatus anzunehmen, der auf Analogie zu desubstantivischen wie auch deverbalen Bildungen basiert.

Quellen

- BACHMANN *Morgant* = Bachmann, Albert (Hg.) (1890): *Morgant der Riese*. In deutscher Übersetzung des XVI. Jahrhunderts. Tübingen.
- BdN = Pfeiffer, Franz (Hg.) (1861): *Konrad von Megenberg: Das Buch der Natur: die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache*. Stuttgart.
- Frankf. Rundschau = Frankfurter Rundschau, IdS-Archiv.
- Hann. Allg. = Hannoversche Allgemeine, IdS-Archiv.
- Luther Schriften = (1883–2009): *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abteilung I – Schriften*. Weimar.
- md. Marco Polo (DTM) = Tscherner, Horst von (Hg.) (1935): *Der mitteldeutsche Marco Polo*. Nach der Admonter Handschrift. Berlin.
- Rennew = Hübner, Alfred (Hg.) (1964): *Ulrich von Türheim: Rennewart*. Aus der Berliner und Heidelberger Handschrift. 2. Aufl., unveränderter Nachdruck von 1938. Berlin et al.
- RvE Wchr. = Ehrismann, Gustav (Hg.) (1967): *Rudolfs von Ems Weltchronik*. Aus der Wernigeroder Handschrift. 2. unveränderte Aufl. Dublin.
- Sachs = Keller, Adelbert von (Hg.) (1870–1908): *Hans Sachs*. 26 Bde. Tübingen.
- StSGL = Steinmeyer, Elias/Sievers, Eduard (Hg.) (1879–1922): *Die althochdeutschen Glossen*. 5 Bde. Berlin. Nachdruck Dublin/Zürich 1968–1969.
- TR = Ranke, Friedrich (Hg.) (1978): *Gottfried von Strassburg: Tristan und Isolde*. Text. 15. unveränderte Aufl. Dublin et al.
- UrkCorp (WMU) = Kirschstein, Bettina/Schulze, Ursula (Hg.) (1994–2010): *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*. 3 Bde. Berlin.
- WYSS Luz. Ostersp. = Wyss, Heinz (Hg.) (1967): *Das Luzerner Osterspiel*. Gestützt auf die Textabschrift vom M. Blackmore Evans und unter Verwendung seiner Vorarbeiten zu einer kritischen Edition nach den Handschriften. 3 Bde. Berlin.

Literatur

- AWB = Frings, Theodor/Große, Rudolf/Karg-Gasterstädt, Elisabeth/Lerchner, Gotthard/Schmid, Hans Ulrich (Hg.) (1968–): Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Begründet von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Berlin.
- BMZ = Benecke, Georg Friedrich/Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich. (1854–1866): Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 3 Bde. Leipzig.
- EWA = Lloyd, Albert Larry/Lühr, Rosemarie/Springer, Otto (Hg.) (1988–): Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Göttingen/Zürich.
- FWB = Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.) (1989–). Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Berlin u. a.
- Gante, Christiane (2016): Denominale *ga-Nomina im Frühalthochdeutschen. Wortbildung, Grammatikalisierung Produktivität und innergermanischer Vergleich. Mit einem Wörterbuch der frühalthochdeutschen Bildungen. Univ. Diss. Leipzig.
- GWDS = DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden (1999). Mannheim.
- Lexer = Lexer, Matthias (1872–1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig.
- MWB = Gärtner, Kurt/Grubmüller, Klaus/Stackmann, Karl (Hg.) (2006–): Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Stuttgart.
- Raven, Frithjof (1963): Die schwachen Verben des Althochdeutschen. Gießen.
- Riecke, Jörg (1999): Pseudopartizipien im Althochdeutschen. Ein Beitrag zur Geschichte eines Wortbildungstyps. In: Sprachwissenschaft 24, 157–193.
- Schützeichel, Rudolf (Hg.) (2004): Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Bearbeitet unter Mitwirkung von zahlreichen Wissenschaftlern des In- und Auslands. 12 Bde. Tübingen.
- Starck, Taylor/Wells J. C. (Hg.) (1972–1990): Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen). Heidelberg.

